

Ich bin kein Held

Ehrlich, ich wollte schon als Kind ein Superheld sein. Ich wollte beliebt, begehrt, beachtet, anerkannt, akzeptiert und der Mittelpunkt von allen sein. Die Tatsache, dass ich in der Schule eher ein Aussenseiter und leistungsmässig auch nicht der Hirsch war und besonders im Sport einfach zum normalen Mittelfeld gehörte, zeichnete jedoch eine andere Realität. Und doch – irgendwie gab ich nie ganz auf.

Als ich im Alter von 16 Jahren Jesus Christus kennen und lieben gelernt hatte, entdeckte ich ein neues Feld, um das mit dem Superhelden auszuprobieren. Klar – Jesus war quasi der Oberheros – aber ich könnte ja einfach sein bester Held sein. In der Jungschar zusammen mit Boppi ging das Gerangel los. Zumindest ich empfand das so von meiner Seite. Wer ist der Coolste? Wer ist der Beste? Wer kann am schönsten singen? Wer ist bei den Mädchen am beliebtesten? Später in der Jugendarbeit dasselbe. Jetzt kamen einfach noch ein paar Dinge wie Inputhalten, Predigen, Berufung usw. hinzu.

Was bist du?

Wir hatten zuhause keine Zentralheizung. Eines Morgens heizte ich unseren Kachelofen ein. Da fragte mich Jesus:

«Michi, wie siehst du dich im Vergleich mit dieser Heizung? Bist du das Holz, das brennt? Bist du der Ofen, der heiss wird und Hitze weitergibt? Oder bist du die Flamme, die lodert? Was bist du?» Meine Antwort, etwas vermessen, aber ehrlich: «Oh, Jesus, ich will alles sein!»

Nach einer längeren Pause fragte ich Jesus mit dem stillen Verdacht, dass ich mit seiner Antwort nicht zufrieden sein würde: «Jesus, was willst DU denn, dass ich bin?» Die Antwort war skandalös. Ich war entsetzt. Zum Glück hat ein solches Bild von Feuer und Ofen auch seine Grenzen! :-)) Jesus sagte zu mir: «Michi, du bist das Streichholz.» Daran hatte ich gar nicht gedacht. Aber das wäre definitiv der blödeste Job. In dieser Rolle hätte ich ja gar nichts mit dem eigentlichen Feuer zu schaffen!

Ich brauchte einen Moment, bis ich mich wieder an Jesus wandte. Ich musste zugeben, dass ich vermutlich schon immer genau wegen dieser unbedeutenden Stellung die Rolle Johannes des Täufers doof fand. «Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste» (Joh 1,23). Ich will kein Rufender in der Wüste sein, ich will kein Zündholz sein! Eigentlich – und das sage ich aus heutiger Sicht, denn damals hätte ich es nicht so formulieren können – wollte ich selber wie JESUS sein. Er sollte mit mir übers

Wasser gehen, er sollte mich zum Helden aufbauen.

Nach und nach

Als ich diesen wunden Punkt in meinem Herzen entdeckte, legte ich es Jesus hin und bat ihn, dass er mir helfen solle. Ich wollte lernen, ein Zündholz zu sein. Ich wollte lernen, mich zurückzunehmen, so wie es Johannes der Täufer sagte: «Er muss wachsen, ich muss abnehmen» (Joh 3,30). Wenn du die letzten Ausgaben von FEG.ch gelesen hast, weisst du, dass ich Jesus gebeten hatte, mir zu zeigen, wie seine Güte schmeckt. Und dieser Wunsch war die Vorbereitung für das, was jetzt kam:

Schon einige Male hatte ich mit meinem Sohn über Bekehrung gesprochen. Eines Abends dann bat er mich: «Papi, ich will Jesus in mein Herz lassen. Kannst du für mich beten?» Aus tiefer Überzeugung und mit den besten Absichten wehrte ich meinem Sohn und hielt ihm eine Predigt, wieso ich an seiner Stelle noch warten würde. Anschliessend fragte ich: «Und Elija, was möchtest du jetzt?» Natürlich lenkte er ein: «Ich glaube, ich warte noch.» Für mich fühlte sich das richtig an. Zufrieden verliess ich das Zimmer und wünschte ihm noch eine gute Nacht. „Gut gemacht, Michi!“ dachte ich, denn Elija ist der

Älteste, und meine Befürchtung war, in der Folge hätte eine familieninterne Euphorie ausbrechen können und plötzlich hätten sich alle Kinder bekehren wollen. Und wer könnte dann garantieren, dass es ihnen wirklich ernst war? Und zudem war ich der Überzeugung, mit sieben Jahren sei er einfach noch zu jung. Er wisse ja gar nicht, wozu er sich bekehre.

Am nächsten Tag kam dann die Überraschung. Mein Sohn kam von der Schule nach Hause mit leuchtenden Augen! «Papi, Papi heute im Bus habe ich mein Leben Jesus gegeben.» Etwas überrascht und keineswegs von seiner Mitteilung überzeugt fragte ich mit verschränkten Armen: «Und, was hast du gesagt, wie hast du es gemacht?» Dann meinte Elija grinsend: «Ich wusste nicht mehr alles, was du gestern Abend gesagt hattest, also sagte ich Jesus: „Ich will einfach alles, was Papi gesagt hat, und ich will, dass du in meinem Herzen wohnst.“ Ich war ge-

rührt. Und dann erzählte er mir, wie Liebe in sein Herz einzog. In den Wochen darauf fragten sowohl der Lehrer als auch Eltern von Mitschülern und Kameraden, die Elija kannten, was mit unserem Sohn passiert sei, er habe sich so positiv verändert.

Ich war platt. Ja, das war Güte Gottes! Ich wollte es nicht und doch hatte Jesus es bewirkt. Ich trug «nicht» dazu bei und wurde 1:1 Zeuge von einem der grössten Wunder – und dazu kam die Freude, dass es mein SOHN war!

Dieses Erlebnis war so tief, dass ich von ganzem Herzen ja sagen konnte zur Rolle des Zündholzes. Ich muss nicht alles sein, ich darf die Funktion einnehmen, die Jesus mir zuspricht. Ich darf gespannt sein, was er tun will. Ich darf mein Denken erneuern lassen. Und ich stelle mir die ehrliche Frage: „Wäre es so schlimm gewesen, wenn sich alle meine Kinder bekehrt hätten?“ Manchmal bin ich so verblendet und denke in meinem beschränkten

Raster. Das ist das Denken eines «Alles-selbst-WIRKERS», das Denken eines «Möchte-gern-Helden». Ich merkte: Ich will gar nicht mehr der Held sein. Ich will MEINEN Helden immer mehr sehen und kennen lernen, MEINEN JESUS!

Ganz genau – Du musst nicht!

Inzwischen weiss ich, dass ich gerne der Mann in der Wüste, der «Hinweiser» auf Jesus bin, sein Zündholz. Nun muss ich nicht mehr versuchen, Jesus zu «verkaufen», ihn anderen schmackhaft zu machen, selber versuchen, für ihn zu wirken. Ich kann einfach auf ihn hinweisen und dabei ganz ruhig werden. Ich kann staunen, was er immer wieder für ein Feuer entfacht durch meine ganz einfache Art und Weise – eben durch mein Streichholzsein.

Michael Dufner

